

EINE EHRUNG

THE OBERMAYER GERMAN JEWISH HISTORY AWARDS

ÜBERREICHT AN

GÜNTER BOLL

OLAF DITZEL

MONICA KINGREEN

JOSEF MOTSCHMANN

HEINRICH SCHREINER


BERLIN, JANUAR 2002



OBERMAYER FOUNDATION, INC.
239 CHESTNUT STREET
NEWTON, MASSACHUSETTS 02465 USA
<http://people.ne.mediaone.net/obermayer/award>
TEL: 617-244-0180

OBERMAYER GERMAN JEWISH HISTORY AWARDS

EINE WÜRDIGE TRADITION



In diesem Jahr werden die Obermayer German Jewish History Awards zum zweiten Mal vergeben. Die Auszeichnung wurde geschaffen, um das deutsch-jüdische Zusammenleben in der Vergangenheit zu ehren und für die Zukunft anzuregen. Das Leben in Deutschland wurde durch Beiträge von jüdischen Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern bereichert. Musik, Wissenschaft, Literatur und Architektur waren oft gemeinschaftliche Bemühungen, in denen sich unterschiedliche Talente verbanden. Die gemeinsame Geschichte der Deutschen und Juden war tief miteinander verbunden und diente dem Nutzen der Welt. Das Naziregime und die damit verbundene zeitweilige Auslöschung der jüdischen Gemeinden beendete die lange Periode der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Vertrauens.

Dennoch verloren viele Deutsche — Akademiker wie auch Leute aus anderen Berufszweigen — ihr Interesse und ihre Bindung zur jüdischen Kultur und Geschichte nicht. Viele bewahrten und rekonstruierten mit großem persönlichem Einsatz Aspekte des jüdischen Lebens, die zum kulturellen Reichtum ihrer Gemeinden beigetragen hatten. Diese Personen haben geforscht, rekonstruiert, geschrieben und eine Anerkennung der jüdischen Kultur erreicht, die unser heutiges und unser zukünftiges Leben bereichern wird.

In vielen Fällen haben einzelne Personen, ohne an eine Belohnung oder Anerkennung zu denken, dazu beigetragen, das Bewusstsein für die Geschichte einer einst pulsierenden Gemeinde zu wecken. Ihre andauernden Bemühungen zeigen die Wichtigkeit der jüdischen Beiträge auf und verdeutlichen ihren Wert für die deutsche Gesellschaft.

Viele Freiwillige haben jahrelang ihre Arbeit solchen Projekten gewidmet, aber nur wenigen wurde Anerkennung oder eine Ehrung für ihre Bemühungen zuteil. Nach Ansicht des German Jewish Community History Council ist es besonders für Juden in anderen Teilen der Welt wichtig, Kenntnis von diesen Projekten und Arbeiten zu erlangen. Mit der Einrichtung der jährlichen Obermayer German Jewish History Awards möchte die jüdische Gemeinschaft in aller Welt deutsche Bürger ehren, die den Glanz des einst in Deutschland existierenden jüdischen Gedankenguts neu entfachten. Die Empfänger der Auszeichnung haben sich dem Wiederaufbau zerstörter Institutionen und Ideale gewidmet. Ihre Aktivitäten spiegeln eine persönliche Beziehung zur jüdischen Geschichte wider und den Willen, einen kleinen Teil der Welt zu reparieren.



EHRUNG DER AUSGEZEICHNETEN

Mit den Obermayer German Jewish History Awards werden Deutsche Bürger geehrt, die auf freiwilliger Basis besondere Beiträge leisteten, um die jüdische Geschichte, Kultur und überlieferte Zeugnisse ihrer Gemeinden zu bewahren. Eine große Anzahl preiswürdiger Nominierungen aus aller Welt sind der Jury vorgelegt worden, besonders von Juden, die diesen Deutschen für ihre hingebungsvolle, ausgezeichnete Arbeit Dank und Anerkennung zollen möchten. Die mit dieser Art von Projekten und Arbeiten in Deutschland bestens vertraute Jury wählte fünf Preisträger aus. Die Auszeichnungen werden am Sonntag, dem 27. Januar 2002, dem Deutschen Holocaust Gedenktag, im Abgeordnetenhaus von Berlin, dem Sitz des Berliner Landesparlaments, verliehen.

GÜNTER BOLL

STEINENSTADT, GERMANY

*Vorgeschlagen von Daniel Teichman-Levy, Zürich, Schweiz,
Raymond M. Jung, Zürich, Schweiz,
Professor Freddy Raphael, Straßburg, Frankreich*

Die Arbeiten des Günter Boll haben in drei Ländern einen starken Einfluss ausgeübt. Seine Forschungen über die jüdischen Gemeinden in Baden, Deutschland, im Elsass, Frankreich und in der Nordschweiz sind besonders für die Juden aus dem Elsass und ihren heute über die ganze Welt verstreut lebenden Nachkommen von Bedeutung. Da er sein Wissen so großzügig zur Verfügung stellte, konnten Familiengeschichten rekonstruiert und an die nächste Generation weitergegeben werden.

Günter Boll wurde am 5. August 1940 in Freiburg geboren. Ausgebildet zum Lehrer mit Schwerpunkt Geschichte entwickelte er ein großes Interesse an der Geschichte der einst blühenden jüdischen Gemeinden am Oberrhein. Seine ernsthaften wissenschaftlichen Forschungen begannen 1981, als ihm die Rettung vieler wichtiger Dokumente und Objekte aus einer brennenden Müllhalde gelang, die ursprünglich aus der Synagoge von Mackenheim im Elsass stammten. Darunter befanden sich 130 Thorawimpel (zeremonielle Leinenstreifen für die Thora von der Brit-Milah) aus den Jahren 1669 bis 1904 und Dokumente mit Geburts-, Hochzeits- und Sterbedaten, die bis zum Jahr 1793 zurückreichten.

Dieser Fund führte zur Veröffentlichung eines bedeutenden Buches und zur Erforschung von Grabsteininschriften auf einem 400 Jahre alten Friedhof, auf dem bis 1755 die Juden aus Breisach bestattet wurden. Seine weiteren Forschungen

erlaubten es ihm, die fast unlesbar gewordenen Inschriften auf vielen Grabsteinen des 18. Jahrhunderts aufzuzeichnen. Besonders zu erwähnen ist dabei der Grabstein des Josef Günzburger, Gründer von sechs jüdischen Gemeinden in Oberbaden. Günter Bolls Forschungsergebnisse führten zur Veröffentlichung zahlreicher Studien über jüdisches Leben. Nach über zwanzig Jahren ständiger Bemühungen gelang es Günter Boll, die französische Regierung zu überzeugen, den jüdischen Friedhof offiziell zu einem historischen Denkmal zu erklären.

Aber sein Ziel war nicht nur theoretische geschichtliche Forschung. Mit seinen Veröffentlichungen brachte er sein Grundanliegen zum Ausdruck, sein Wissen mit den Menschen, die auf beiden Seiten des Rheins leben, zu teilen. Er wollte ihnen die Geschichte und Kultur der verschwundenen Welt der Juden auf dem Land nahe bringen.

Sein intensives Interesse an der jüdischen Geschichte veranlasste ihn zu Führungen auf dem Jüdischen Friedhof, im Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und im Außenlager Urbes. Als es Günter Boll schließlich gelang, das Haus des letzten Rabbiners in Breisach zu retten, regte er die Einrichtung eines Zentrums als Treffpunkt für Juden und Christen an, um ein positives, neues Verhältnis zu schaffen, das den guten Willen zwischen den Menschen fördern soll.



OLAF DITZEL

VACHA, GERMANY

Vorgeschlagen von Angelika G. Ellmann-Krueger, Berlin

Vor der Wiedervereinigung war die vorherrschende Einstellung in Ostdeutschland konservativ und anti-religiös. Aber noch unter dem strengen kommunistischen Regime der DDR initiierten Olaf Ditzel und Günter Hermes, zwei engagierte Bürger, unter Anleitung des evangelischen Superintendenten Peter Raatz ihr erstes jüdisches Forschungsprojekt im örtlichen historischen Verein. Ihre sich über viele Jahre erstreckende Arbeit, die später von Inge Wimmer unterstützt wurde, wurde zu einem wichtigen Bindeglied zwischen jüdischen Überlebenden und deren Vergangenheit.

Der Heimat- und Geschichtsverein Vacha, dessen Vorsitzender Olaf Ditzel heute ist, beschloss, eine große Ausstellung über die Geschichte der jüdischen Gemeinden, die einst in den drei thüringischen Orten Vacha, Völkershausen und Gehaus existierten, aufzubauen. Herr Ditzel, ein 42-jähriger Dachdecker, befragte in seiner Freizeit die älteren Einwohner der Gegend nach ihren Erinnerungen an frühere jüdische Mitbürger. Er führte intensive örtliche Nachforschungen durch und kontaktierte dann Juden und ihre Nachfahren, die ursprünglich aus der Gegend kamen. So konnte er umfangreiche Informationen sammeln, die als Grundlage für die Ausstellung und spätere Veröffentlichungen dienten. Seine Bemühungen ermutigten Juden, die inzwischen an anderen Orten lebten, die Heimat ihrer Vorfahren zu besuchen, um so mehr über die Geschichte ihrer Familien zu erfahren, die Opfer der Deportationen und Verfolgung wurden.

Die Erhaltung der jüdischen Friedhöfe von Vacha und Gehaus war ein weiteres großes Forschungs- und Restaurierungsprojekt. Von den Nazis umgestoßene und verschleppte Grabsteine wurden wieder aufgestellt. Ein Zaun wurde errichtet

und viele Grabsteine wurden entziffert und restauriert, so dass die Nachfahren bei einem Besuch der Friedhöfe die Gräber ihrer Angehörigen wiederfinden können.

Olaf Ditzel setzte seine Forschungen fort. Er entdeckte in Vacha eine mittelalterliche Mikwe, ein rituelles Bad, das nach intensivem Bemühen offiziell als historisches Denkmal anerkannt wurde, womit der zukünftige Erhalt und die Pflege gesichert sind. Er veröffentlichte mehrere wichtige Beiträge, die Teil größerer Studien sind, die das jüdische Leben in Ostdeutschland aufzeichnen.

Die Forschungen von Olaf Ditzel und seinen Kollegen führten zu einer umfassenden Ausstellung, die jetzt Studenten, Touristen und der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich ist. Zusätzlich zu seinen Forschungen und Erhaltungsbemühungen bieten Herr Ditzel und auch Frau Wimmer Führungen über die jüdischen Friedhöfe an. Er nutzt jede Führung dazu, jungen Menschen zu erklären, wie wichtig es ist, Antisemitismus und anderen Formen der Unterdrückung und Intoleranz Einhalt zu gebieten.

Der Heimat- und Geschichtsverein Vacha setzt auch weiterhin seine Forschungen über die jüdische Geschichte mit Unterstützung von Menschen aus allen Teilen des Landes fort. Diese gemeinsamen Bestrebungen bringen Menschen zusammen, die mehr über die Verfolgung und ihre Auswirkungen erfahren wollen. Als Ergebnis dieser Bemühungen entsteht ein besseres Verständnis unter Menschen, die zwar eine gemeinsame Kultur haben, deren Geschichte aber nach dem Zweiten Weltkrieg sehr unterschiedlich verlief. Die Arbeit von Olaf Ditzel und seiner Gruppe hatte weltweit eine positive Wirkung.



MONICA KINGREEN

WINDECKEN, GERMANY

Vorgeschlagen von Peter und Carol-Anne Wyant, Saskatchewan, Kanada

Monica Kingreens Bücher sind einzigartig. Sie dienen als Anregung für Studierende in der ganzen Welt. Ihre Forschungen, die 30 jüdische Gemeinden und 700 Jahre Geschichte umfassen, lassen in außergewöhnlichen Details das jüdische Leben einer ganzen Region wieder aufleben.

Monica Kingreen hat viele neue Projekte initiiert, die anderen als Beispiel dienen und sie ermutigten, weitere Arbeiten zu beginnen. So veranlasste zum Beispiel ihre Biographie über Moritz Daniel Oppenheimer, den berühmtesten Maler jüdischer Themen im 19. Jahrhundert, das Frankfurter Museum zu einer großen Ausstellung über sein Werk, die zur Zeit an verschiedenen Orten in den USA gezeigt wird.

Seit ihrer frühen Kindheit wurde Monica Kingreen von ihren Eltern über die Verfolgung der Juden und ihr grausames Schicksal während der Nazizeit unterrichtet. 1983 zog Frau Kingreen mit ihrer Familie nach Windecken, ein Dorf in der Nähe von Frankfurt am Main. Dieser Umzug erweckte in Verbindung mit ihrem Beruf als Lehrerin ihren Forscherdrang.

Es stellte sich heraus, dass das Haus, in dem sie jetzt wohnte, über 200 Jahre lang im Besitz einer jüdischen Familie war. Direkt nebenan hatte die frühere Synagoge gestanden, die in der Kristallnacht niedergebrannt worden war. Ihre Straße — die Braugasse — war einst die Hauptstraße der jüdischen Gemeinde, die Judengasse, gewesen. Frau Kingreen begann Nachforschungen über die Schicksale der

jüdischen Familien aus Windecken anzustellen. Ihre Suche nach Emigranten und Nachfahren der Deportierten erstreckte sich über die ganze Welt und führte zur umfassenden Veröffentlichung der 650-jährigen Geschichte jüdischen Lebens in Windecken bis zur Vernichtung durch die Nationalsozialisten.

Frau Kingreens Interesse an jüdischer Geschichte schloss bald auch die zwei Nachbardörfer Heldenbergen und Ostheim ein. 1985 war Frau Kingreen maßgeblich daran beteiligt, dass an den ehemaligen Standorten der Synagogen von Windecken und Heldenbergen Gedenktafeln angebracht wurden. 1986 organisierte sie eine Ausstellung, in der das jüdische Leben in den drei Dörfern dokumentiert wurde. 1988 organisierte und etablierte sie eine jüdische Gedenkwoche in Windecken, Heldenbergen und Ostheim, zu der die Nachkommen der jüdischen Bürger, die jetzt in aller Welt verstreut leben, eingeladen wurden. Viele kamen und wurden herzlich willkommen geheißen.

Monica Kingreen beschäftigte sich intensiv mit einzelnen jüdischen Deportationen aus Hanau und Hessen und den Schicksalen der Deportierten. Sie veröffentlichte ihre bedeutsamen Nachforschungen über Deutsche, die jüdischen Mitmenschen halfen, den Krieg zu überleben. All ihr Tun wurde inspiriert von der tief empfundenen Notwendigkeit, die Erinnerung an eine einst blühende Kultur zu erhalten und auch an eine Zeit in der deutschen Geschichte zu erinnern, in der Christen und Juden in friedlichem Miteinander lebten.



JOSEF MOTSCHMANN

STAFFELSTEIN, GERMANY

Vorgeschlagen von Marian und Albert Brown, Jr., Cincinnati, Ohio, USA

Der Standort von Josef Motschmanns Elternhaus war in vielerlei Hinsicht richtungweisend für sein späteres Leben. Er wurde 1952 als Sohn katholischer Eltern im Judenhof in Altenkunstadt geboren, einst Teil einer geschäftigen jüdischen Nachbarschaft. Als wissbegieriges Kind bemerkte er schon früh, dass seine Fragen nach dem Verbleib der Juden mit Schweigen beantwortet wurden. Als interessierter junger Erwachsener entschloss er sich, die Geschichte der Juden in Altenkunstadt und den umliegenden Gemeinden in Oberfranken zu erforschen.

Zu Beginn seiner Studien fand Josef Motschmann heraus, dass im Jahr 1837 die Bevölkerung der Stadt 400 Juden, 380 Katholiken und 22 Protestanten umfasste. Eindeutig waren die Juden keine kleine Minderheit, sondern ein wichtiger Teil der Gemeinde. Josef Motschmann, Religionslehrer von Beruf, begann, seine detaillierten wissenschaftlichen Studien über die Juden im Oberen Maintal zu veröffentlichen und hielt Vorträge zu diesem Thema. 1983 erschien sein Vortrag "Der Leidensweg der Juden am Obermain" als Buch und erregte große Aufmerksamkeit. Dies veranlasste ihn zu weiteren Arbeiten, u.a. über die Geschichte der Synagoge von Horb aus dem Jahr 1735, die jetzt im Israelischen Museum in Jerusalem untergebracht ist, einem Reiseführer zu ehemaligen jüdischen Gemeinden in Bayern sowie einem Buch über die Geschichte dieser Gemeinden. Bei der Vorbereitung für sein 1988 erschienenes ansprechendes Buch "Es geht Schabbes ein. Vom Leben der Juden in einem Fränkischen Dorf" wertete Josef Motschmann 8 Jahre lang Archivmaterial aus und besuchte Überlebende, ehemalige Nachbarn und Bedienstete jüdischer Familien aus Altenkunstadt. Mit seinen Schriften stellte Josef Motschmann sicher, dass diese jüdischen

Gemeinden Oberfrankens nicht in Vergessenheit geraten.

Am 9. November 1988, 50 Jahre nach der Kristallnacht, wurde der Hochzeitsstein in der einfachen, aber schönen Barocksynagoge aus dem Jahre 1726 in Altenkunstadt ersetzt. Ein großes, von Josef Motschmann organisiertes Restaurierungsprojekt der Synagoge folgte. Im Frauenteil ist eine ständige Ausstellung über die Geschichte der Juden im oberen Maintal zu sehen, die wichtige Judaica, Fotografien und einige besonders wertvolle Gegenstände aus dem Besitz von Juden, die im Holocaust ums Leben kamen, zeigt. Die Synagoge wird heute als Treffpunkt genutzt, der die Erinnerung an die jüdische Kultur wach hält. Das Veranstaltungsprogramm beinhaltet Vorträge und Kunstausstellungen, die von Diavorführungen über Marc Chagalls Werk bis zu Kinderzeichnungen aus Theresienstadt reichen und alljährlich wird am Tag der Kristallnacht eine Gedenkfeier abgehalten.

Im Jahr 1999 veröffentlichte Josef Motschmann zusammen mit Siegfried Rudolph ein Buch mit außergewöhnlichen Fotografien des Jüdischen Friedhofs in Burgkunstadt, auf dem seit 1620 die Juden aus der Umgebung bestattet wurden. Die Anlage des Friedhofs ist grafisch dargestellt und alle lesbaren Grabsteine und Namen sind aufgelistet. Josef Motschmann ist nicht nur verantwortlich für die Restaurierung und Pflege dieses Friedhofs, sondern er organisiert auch alljährlich eine bewegende und symbolische Gedenkfeier. Obwohl in dieser Gegend heute keine Juden mehr leben, zieht diese Veranstaltung jedes Jahr Hunderte von Besuchern an, die Josef Motschmanns Engagement teilen, der einst lebendigen, bedeutenden jüdischen Kultur in Deutschland zu gedenken.



HEINRICH SCHREINER

MAINZ, GERMANY

Vorgeschlagen von Mr. Raphael Blättner, Haifa, Israel, Rabbi Leo Trepp, San Rafael, Californien, USA, Mr. Yaron Zakay, Kiryat Motzkin, Israel

Dr. Heinrich Schreiner durchlief eine beeindruckende öffentliche Karriere, die er als Präsident der Landeszentralbank von Rheinland-Pfalz beendete. Mit seiner Pensionierung begann jedoch eine neue Karriere, in der er seine Zeit und seine Fähigkeiten dem Wiederaufbau der verfallenen Mainzer Synagoge widmete. Es war die einzige Synagoge, die der Stadt verblieben war und die vor über 1000 Jahren und während des gesamten Mittelalters das führende deutsche Zentrum für jüdische Studien war.

Dr. Schreiner, promovierter Volkswirtschaftler, war schon lange ein führendes Mitglied der katholischen Gemeinde. Sein Idealismus, sein großes volkswirtschaftliches Wissen und seine administrative Erfahrung prädestinierten ihn zum Präsidenten des Fördervereins Synagoge Mainz. Als dessen Leiter gelang es ihm, nicht nur rund 4 Millionen DM aufzubringen, sondern auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zur Mitarbeit anzuregen, Architekten zu engagieren, die komplexen rechtlichen, wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten zu regeln und die bauliche Restaurierung der Synagoge zu beaufsichtigen.

Das im Jahr 1737 errichtete Gebäude wurde 1793 während der Französischen Belagerung von Mainz beschädigt und im Jahr 1819 wieder eingeweiht. In der Kristallnacht wurde es erneut schwer beschädigt, aber wegen der dichten Bebauung der Umgebung nicht niedergebrannt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Grundstück als Hühnerstall, als Holzlager und zuletzt als Müllhalde genutzt. Das verfallene Gebäude wurde 1977 während der Vorbereitung einer Ausstellung über die Juden in Mainz wiederentdeckt. Um den völligen Verfall des Gebäudes, das 1987 in das Eigentum der Stadt Mainz übergegangen war zu verhindern, waren Sofortmaßnahmen nötig. Aber erst als Dr. Schreiner sich persönlich für dieses Projekt einsetzte und die

nötigen finanziellen Mittel aufgebracht hatte, konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden.

Die Synagoge steht in Weisenau, einem Mainzer Ortsteil, der einst das Zentrum einer großen, lebendigen jüdischen Gemeinde darstellte. Da es Juden früher verboten war sich in der Innenstadt von Mainz niederzulassen, siedelten sie sich in Weisenau an. Die Einweihung des im originalen Barockstil gelungen wieder aufgebauten Gebäudes erfolgte am 27. Mai 1996, dem 900. Jahrestag des Massakers an den Mainzer Juden während des ersten Kreuzzuges im Jahr 1096.

Unter der Leitung von Dr. Schreiner entwickelte sich die Synagoge mit dem angeschlossenen kleinen Museum zu einem jüdischen Zentrum für die gesamte Gemeinde. Am Sabbat und an jüdischen Feiertagen wird die Synagoge ausschließlich für religiöse Feiern genutzt. Zu allen anderen Zeiten finden bei freiem Eintritt öffentliche Vorlesungen, Konzerte und Ausstellungen, die sich mit der Kultur und der Geschichte der Juden in Mainz befassen, statt. Dr. Schreiner leitet alle Veranstaltungen, führt persönlich durch die Synagoge und erklärt ihre Funktion und Geschichte. Sein derzeitiges Projekt ist die Restaurierung zweier alter ritueller Bäder, die neben der Synagoge entdeckt wurden. Sie haben eine große historische Bedeutung und sollen nach der Restaurierung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Heute ist die Synagoge ein Ort des Gottesdienstes für Juden, ein Mahnmal jüdischen Leids während der Jahrhunderte und ein Versammlungsort, an dem jüdische Geschichte und Kultur von allen erfahren und geteilt werden kann. Die Arbeit von Dr. Schreiner hat es Menschen verschiedenen Glaubens ermöglicht, in einen positiven Dialog einzutreten, der den gegenseitigen Respekt fördert.



DIE SPONSORENS

THE GERMAN JEWISH COMMUNITY HISTORY COUNCIL (Der Gemeinsame Deutsch-Jüdische Geschichtsrat) ist ein Teil der Obermayer Foundation Inc., einer Stiftung, die Projekte in vielen Teilen der Welt fördert und unterstützt. Zum Beispiel produzierte die Stiftung ungefähr 20 populäre Fernsehprogramme über die Marktwirtschaft in der ehemaligen Sowjetunion. Diese Programme wurden überwiegend vom Hauptfernsehsender ‚Ostankino‘ gesendet. Eine weitere Fernsehreihe, die die Bedingungen in Russland im Jahr 1995 mit denen der Weimarer Republik verglich, warnte die Russen vor möglichen Gefahren des wiederaufkeimenden Faschismus. In Israel wurde *The American Editorial Review* von der Obermayer-Stiftung verlegt, die den Israelis Anhaltspunkte gibt, wie und warum die amerikanische Nachrichten-Medien auf die Ereignisse im Nahen Osten reagieren. In den USA unterstützt die Obermayer Foundation Inc. einen ‚Roundtable‘ zwischen Juden und Afro-Amerikanern, um die Wirtschaftsbeziehungen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit dieser Gruppen zu fördern und zu intensivieren. In Deutschland wurde in Creglingen, dem Heimatort von Arthur Obermayers Vorfahren, das Jüdische Museum von der Obermayer-Stiftung eingerichtet und wird auch weiterhin subventioniert.

DER PRÄSIDENT DES ABGEORDNETENHAUSES VON BERLIN. Die Zustimmung, die Schirmherrschaft für diese Preisverleihung zu übernehmen, wurde vor der Wahl von Walter Momper zum Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses gegeben. Ansprechpartner ist Herr Hendrik Kübler im Referat Protokoll des Abgeordnetenhauses.

GERMAN JEWISH SPECIAL INTEREST GROUP OF JEWISHGEN., ist eine Internet-Organisation, in der täglich über 800 Mitarbeiter, die in der Deutsch-Jüdischen Genealogie-forschung arbeiten, tätig sind. Diese Organisation arbeitet seit 1998 in Diskussionsgruppen und im Internet. Die Website befindet sich unter www.jewishgen.org/gersig.

DIE MITGLIEDER DER JURY

KAREN FRANKLIN ist Direktorin des Judaica Museums in Riverdale, im Staat New York und Direktorin des Family Research Program des Leo Baeck Instituts in New York City. Sie war die ehemalige Präsidentin der International Association of Jewish Genealogical Societies und frühere Vorsitzende des Council of American Jewish Museums. Zur Zeit ist Karen Franklin Vorstandsmitglied der American Association of Museums (AAM), die erste in den Vorstand gewählte Direktorin eines jüdischen Museums, und ist auch Mitglied des Ethics Committees der American Association of Museums.

ERNEST KALLMANN hat die Geschichte von jüdischen Familien im größeren historischen Zusammenhang geschrieben, hauptsächlich in Zusammenarbeit mit dem ‚Cercle de Genealogie Juive‘ in Paris. In Mainz geboren, flüchtete er 1933 nach Frankreich, wo er auch weiterhin wohnhaft ist. Er arbeitet hauptsächlich als Computer- und Telekommunikations- Management Berater.

WERNER LOVAL wurde in Bamberg geboren und flüchtete als Dreizehnjähriger mit einem Kindertransport nach England. Später lebte er in Ecuador und in den Vereinigten Staaten, bevor er 1954 nach Israel immigrierte. Bis 1966 arbeitete er für den israelischen diplomatischen Dienst in den USA und Lateinamerika. Er gründete Israels größte Immobilienfirma und ist deren Direktor, ehemaliger Präsident von Har-El, Israels erster Reform-Synagoge, Gouverneur der Hebräischen Universität von Jerusalem und dem B'nai Brith World Center. Im Jahre 1999 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Jerusalem ernannt. Er ist ein regelmäßiger Besucher in Deutschland.

SARA NACHAMA wuchs in Israel auf, studierte an der Hebräischen Universität in Jerusalem und zog nach ihrer Heirat nach Berlin. Sie arbeitete für das Deutsche Fernsehen als Dokumentarfilmerin. Von 1992 bis 1999 half sie in ihrer Freizeit bei der Organisation der alljährlich stattfindenden Jüdischen Kulturtag in Berlin. Zur Zeit ist sie Vize-Präsidentin des Aktionskomitees des Berliner Jüdischen Krankenhauses. Seit 2001 ist Sara Nachama Direktorin der Zweigstelle des Touro Colleges (N.Y.) in Berlin.

DR. ARTHUR OBERMAYER ist Unternehmer in der Hightech-Industrie im Großraum Boston und an vielen philanthropischen Unternehmungen in diesem Gebiet beteiligt. Er ist Vorstandsmitglied der Amerikanisch-Jüdischen Gesellschaft, war Vorsitzender der Genealogical Task Force of the Center for Jewish History, gründete das Jüdische Museum zu Creglingen, der Heimatstadt seiner Vorfahren, war Vorstandsmitglied der Internet Genealogy Supersite JewishGen, und initiierte den deutschen Zweig dieses Unternehmens.

DER PRÄSIDENT DES ABGEORDNETENHAUSES VON BERLIN, Walter Momper, Historiker, wurde von Herrn Hendrik Kübler vertreten. Herr Momper wurde erst kürzlich in das Amt des Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses gewählt. Er ist seit vielen Jahren aktiv in der Berliner Politik und war Bürgermeister von Berlin während des Falles der Mauer 1989. Herr Hendrik Kübler gehört seit 1992 dem Referat Protokoll im Berliner Abgeordnetenhaus an.

